

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Verleger Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Jehtaubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Zandberg, Jahnort, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Rohorn, Wittig-Roitzsch, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seelighab, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropp, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

No. 70.

Dienstag, den 23. Juni 1908.

67. Jahrg.

Ortsstafeln, Wegzeiger und Entfernungsangaben.

Die Wegebaupflichtigen des Bezirkes werden hiermit angewiesen, die Ortsstafeln, Wegzeiger und Entfernungsangaben in den Gemeinden und an den öffentlichen Wegen bis zum 15. Juli dieses Jahres gründlich auszubessern und soweit nötig, zu erneuern. Auf den Inschriften und die Entfernungen vom Standorte des Wegzeigers bis zur Mitte des nächsten Ortes nach Kilometern, nicht nach Stunden, anzuweisen. Die Amtstraßenmeister werden beauftragt, den Wegebaupflichtigen hierbei beratend zur Hand zu gehen und bis zur angegebenen Zeit anzuzeigen, wo den Anordnungen noch nicht entsprochen worden ist. Weissen, am 15. Juni 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft vom 27. April dieses Jahres, die Bekämpfung des **Ronnenfalters** betreffend, wird auf Grund des Gesetzes über den Schutz der Waldungen gegen schädliche Insekten vom 17. Juli 1876 hiermit weiter angeordnet, daß **alle Waldbesitzer** des Bezirkes ihre Waldbestände in den nächsten Wochen mehrmals daraufhin zu untersuchen haben, ob die Kronen einzelner Bäume sich lichten und am Fuße der Bäume Raupenkot und abgeblissene Radelreste gefunden werden.

Die Herren Bürgermeister zu Siebenlehn und Wilsdruff, sowie die Herren Gemeindevorstände werden angewiesen, die Befolgung dieser Anordnung unter eigener Verantwortlichkeit zu überwachen und bis zum

hierher Anzeige zu erstatten, falls irgendwelche Wahrnehmungen in der oben angegebenen Richtung gemacht worden sind. **Fehlanzeigen sind nicht zu erstatten.**

Die beteiligten Herren Gutsbesitzer haben diesen Anordnungen hinsichtlich der in Gutsbezirken vorhandenen Waldungen gleichfalls nachzugehen und die verlangten Anzeigen binnen gleicher Frist einzureichen.

Weissen, am 18. Juni 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Zur Anschluß an die den Herren Gemeindevorständen mittels gedruckter Einzelverfügung zugegangene Anweisung vom 11. April laufenden Jahres — 213 V — die Beaufsichtigung des Gewerbebetriebs der Viehhändler gemäß der Vorschriften in den §§ 15 und 16 der Ausführungsverordnung zum Reichsviehschutzgesetz vom 31. August 1905 betreffend, wird hiermit zu Abfag 7 der Anweisung bekannt gegeben, daß die Vorschriften über die Führung von Kontrollbüchern (§ 16 der Verordnung vom 31. August 1905), auch auf den Handel mit Ferkeln — Korbtschweinen — Anwendung zu finden haben, und daß Ausnahmen für Ferkel nur hinsichtlich der Ursprungszeugnisse (§ 13 Absatz 4) und der Beaufsichtigung kleinerer Ferkel- oder Wochenmärkte (§ 13 Absatz 2) nachgelassen sind.

Weissen, den 15. Juni 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 22. Juni.

Deutsches Reich.

Eine Schülerfahrt zur See auf Einladung des Kaisers.

Auf Einladung des Kaisers haben, wie schon in früheren Jahren, 300 Schüler der höheren Lehranstalten an Bord des Dampfers „Meteor“ der Hamburg-Amerika-Linie eine Nordlandsreise angetreten, für deren Dauer 13 Tage vorgezogen sind. Auf der Tour werden nach dem „Berl. Tgl.“ u. a. Drontheim, Bergen und verschiedene Fjorde berührt. Die Kosten der Seereise und Verpflegung werden aus der Privatschatulle des Kaisers bestritten.

Zum Falle Gulenburg.

Die Anklage gegen den Fürsten Gulenburg lautet, wie die „V. Z. a. M.“ jetzt mitteilt, nicht nur auf das Verbrechen des Meineids, sondern auch auf das Verbrechen der Verleitung zum Meineid (§ 159 St.-G.-B.). Diese Anklage stützt sich auf einen Brief, den Fürst Gulenburg an jenem Dezembertage, da er im Wolke-Gardenprozeß den Eid geleistet hatte, an den Richtermeister Jacob Ernst gerichtet hat. Dieser Brief, in dem die Anklagebehörde das Verbrechen der Verleitung zum Meineid erblickt, hat, wie das genannte Blatt wissen will, ungefähr folgenden Wortlaut: „Mein lieber Jacob! Du hast gewiß erfahren, welchen Verdächtigungen ich seit einiger Zeit ausgesetzt bin. Du wirst vielleicht auch aus den Zeitungen erfahren haben, daß man selbst dich in diese Sache hineinzieht. (Garden hatte im zweiten Prozeß die Ladung Jacob Ernsts beantragt. Die Red.) Ich habe nun heute geschworen, daß ich mir keinerlei Verfehlungen vorzumischen habe. Du wirst ja natürlich, wenn es dazu kommt, auch nur das selbe auszusagen können.“ Die Zeugen Ernst und Nibel haben Vorladungen nach Berlin zum Gulenburgprozeß für den 29. Juni erhalten. Geladen ist ferner ein in der letzten Woche mit Gulenburg konfrontierter Ausgeber in München, der seinerzeit in einem Starnberger Hotel Portier war und dort unflätliche Handlungen Gulenburgs mit einem Grafen beobachtet hat, von denen er bereits seinerzeit erzählt hat.

Ueber Zepplins neuen Aufstieg

wird dem „V. Z. a. M.“ von seinem Berichterstatter aus Friedrichshagen vom 20. d. M. gemeldet: Die große Luftschiffahrt, die gestern vormittag die Probefahrt des neuen Luftschiffes verhindert hatte, kam heute gegen Mittag bedeutend ab. Deshalb beschloß Graf Zepplin, den Aufstieg noch am Nachmittag zu unternehmen. Punkt 5 Uhr verließ das Luftschiff bei aufklärendem, ziemlich ruhigem Wetter sicher und schnell die Halle. In diesem Moment erhob sich von den Zuschauerhöfen und vom Bande wiederholt dröhnender Beifallsturm, der bewies, wie sehr die Anwohner des Bodensees mit dem Werk und der edlen Persönlichkeit des Erfinders leben und fühlen. Zwölf Minuten später fingen die Schrauben an zu arbeiten, und das Luftschiff erhob sich etwa 100 Meter über die Seebeschläge. Es nahm seinen Kurs nach Konstanz

zu, überholte spielend die ihn begleitenden Rennboote mit 12 bis 14 Meter pro Sekunde und beschrieb darauf mehrere Kreise von einigen Kilometer Durchmesser, sich in der gleichen Höhe haltend. Nachher wurden Uebungen mit der dynamischen Höhensteuerung gemacht, welche anscheinend ganz zuverlässig funktionierte. Die Stabilität war dieselbe wie bei dem früheren Modell und wiederum überraschte die bei aller gigantischen Größe so elegante und in allen Details präzise Bauart des Ballons. Um 6 Uhr 30 Min. war das Luftschiff wieder in der Halle geborgen. Die Fahrt wurde bei diesem Probeversuch nicht länger ausgedehnt, da sich die neue Anordnung der Seitensteuerung als noch nicht befriedigend erwies. In der vorderen Gondel befanden sich außer drei Monteuren Graf Zepplin, Baron Vassus, Oberingenieur Dürr und die Kapitäne Van und Hauder, welche letztere die Navigation nach den Befehlen des Erfinders ausführten. In der hinteren Gondel waren ein Ingenieur und drei Monteure. Der junge Graf Zepplin, Major Hesse als Kommissar des Generalstabs, Oberingenieur Kober und Direktor Umland hielten sich als Fahrgäste in dem mittelschiff erbauten Salon auf. Es muß betont werden, daß es sich bei diesen ersten Aufstiegen noch nicht darum handelt, etwas Beispiellofes zu leisten, sondern nur um das Zusammenwirken von Maschinen und Steuern durch einen Probeflug des ganz neuen Luftschiffes festzustellen und kleine Mängel, wie sie bei solchen Gelegenheiten sich zeigen müssen, zu verbessern. Das Heraus- und Herabbringen aus der schwimmenden Halle wird jetzt mit großer Präzision gehandhabt.

Ausland.

Die Pretribüne der italienischen Deputiertenkammer

war jüngst der Schauplatz von Szenen, die eine dramatisch verbesserte und verstärkte Ausgabe des Berliner Journalistenstreiks bilden. Bei einem Rededuell des liberal-konservativen Abgeordneten Santini mit dem Republikaner Vorzilat schleuderte Santini der Journalisten-Tribüne, die ihn wiederholt unterbrochen hatte, die Worte zu: „Ihr Feiglinge!“ Dieses Wort entfesselte bei den Journalisten wie auf den meisten Bänken des Hauses einen derartigen Sturm, daß der Präsident schleunigst die Sitzung unterbrechen und die Tribünen räumen lassen mußte. Mittlerweile ergoß sich ein wahrer Hagregen von Rosenamen wie „Hanswurst“, „Narr“, „Lolchäuser“ auf das Haupt des armen Santini. Nach einer halben Stunde wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Da aber weder Santini seine Beleidigung gegen die Presse zurücknahm, noch der Präsident Santinis Benehmen hinreichend geißelte, verließen die Journalisten von neuem ostentativ das Haus und beschloßen, das Parlament bis auf weiteres nicht zu betreten. Gleichzeitig wurde sofort ein Kollege angelobt, der Santini auf Säbeln fordern wird. Sowohl die Liberalen als die sozialistischen Journalisten verlangten, sich mit Santini zu schlagen. Das Los fiel auf den Vertreter des „Mattino“. Schließlich wählten die Berichterstatter eine Kommission, um alles weitere zu veranlassen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 22. Juni.

— **Hoher Besuch im Schloß Wilsdruff.** Ihre königliche Hoheit Prinzessin Carl Anton von Hohenzollern geb. Prinzessin von Belgien trat am 18. d. Mts. zum Besuche der Frau Baronin von Oppell auf Schloß Wilsdruff ein. Die Abreise erfolgte heute. Am Freitag hat Ihre königliche Hoheit Prinzessin Johann Georgia in Begleitung ihrer Hofdame Fräulein von Schönberg-Rothschönberg den Nachmittag auf Schloß Wilsdruff zugebracht, um die Prinzessin von Hohenzollern zu besuchen. Am gleichen Tage trafen Ihre königliche Hoheit Prinzessin Mathilde in Begleitung ihres Hofräuleins von Schönberg-Rothschönberg und Fräulein von Nauendorff, Hofdame weiland Ihrer Majestät der Königinwitwe Carola, sowie Se. Erzellenz Staatsminister Graf Hohenthal-Bergen mit Frau Gemahlin hier ein. Aus Anlaß der Veranlassung weilte am Sonnabend Se. Erzellenz Oberhofmeister von Malortie mit Frau Gemahlin in Schloß Wilsdruff. Ihre königliche Hoheit Prinzessin Carl Anton nahm bei ihrer Ankunft in Schloß Wilsdruff einen Blumenstrauß aus den Händen der Geschwister Kirsten entgegen.

— **Ein Dorfäcker unseres Königs Hof- und Mund-Bäcker.** Woher bezieht die königliche kaiserliche Hofküche das Brot für die Tafel des Königs? Wo anders her, als aus der königlichen Hof-Mund-Bäckerlei in Dresden, dürften wohl die meisten Leser auf diese Frage antworten. Das ist aber keineswegs richtig. Wenige von denen, die an der königlichen Tafel teilgenommen haben, dürften wissen, daß das Brot für den König seit etwa acht Jahren auf dem Dorfe, und zwar in Rothschönberg d. Deutschenbora vom Bäckermeister Ernst Lobbes gebacken wird. Auch das dazu verwendete Mehl kommt nicht aus der königlichen Hofmühle in Plauen bei Dresden, sondern ebenfalls aus einer gewöhnlichen Dorfmühle in Garzebach bei Weissen, deren Eigentümer Herr E. Barth ist. Als unser König noch Prinz war und während des Wanders im Herbst 1900 als Divisions-Kommandeur in das Schloß Rothschönberg zum Kammerherrn von Schönberg in Quartier kam, fand er das ihm dort vorgelegte Schwarzbrot so schmachhaft, daß er seit dieser Zeit zu der treuesten Kundschaft des Dorfbäckers zählt. Regelmäßig erhält die königliche Hofküche, wo immer sie sich befindet, wöchentlich sechs Stück Vierpfundbrote mit der Post zugesandt. Bemerkenswert ist, daß außer der Schloßherrschaft die Einwohner von Rothschönberg den Geschmack des Königs nicht teilen. Das „schwarze Zeug“ ist „nichts für uns“, meinte eine Frau aus dem Orte. Vielleicht ist ihnen aber das Brot nicht allein zu schwarz, sondern auch zu billig. Das kilo kostet nur 22 Pfennige und ist somit sechs Pfennige billiger als die bekannte „zweite Sorte“.

— **Schülerausflüge.** In Wilsdruff beginnen demnächst die Ausflüge der Schulklassen. Ein gemeinsamer Ausflug unter der Leitung des Lehrers ist für die

Schuljugend immer ein festlicher Tag. Gemeinsam mit den Kameraden herumtollen zu dürfen in der freien Natur, ist für die jugendlichen Gemüter ein Hauptvergnügen. Nebenbei erkennt aber auch jeder verständige Junge an, daß er von diesen Ausflügen recht viel Belehrung mit heimnehmen kann, ohne daß ihm das Lernen schwer geworden wäre. Mit Bäumen und Blumen weiß der Lehrer seine Schüler bekannt zu machen. Diese sind voll Eifer bei der Sache, und freudig eilen sie mit jeder ihnen unbekanntem Blume und mit jedem bunten Steine herbei, um ihren Namen zu erfahren. Dem Lehrer freilich liegt ein reiches Maß von Verantwortung ob. Er hat für das leibliche Wohl der ihm anvertrauten Schar zu sorgen, aber er soll auch den Ausflug so gestalten, daß die Kinder einen dauernden Vorteil davon haben. Es ist nicht leicht, eine solche lustige Schar im Zügel zu halten, und kleine Unarten kommen immer vor. Der Lehrer wird da Nachsicht üben und wirkliche Unarten auch bald abzustellen wissen, so daß der Spaziergang einen harmonischen Verlauf nimmt. Kinder wollen unter Kindern frohlich sein, aber die Aufsicht des Lehrers darf nicht fehlen. Und die Kinder sind auch froh und lustig dabei. Trotz mancher Anstrengungen, trotz der Frugalität der leiblichen Genüsse macht ihnen solch ein Ausflug ein unbändiges Vergnügen, mehr Vergnügen wie eine kostspielige Reise allein oder mit Verwandten.

— **Als Hauptgeschworene** für die am 6. Juli dieses Jahres beginnende vierte diesjährige Sitzungsperiode des Dresdner Schwurgerichtes wurden u. a. ausgelost die Herren Gutsbesitzer Wolbemar Wirth in Röhrsdorf und Rittergutsbesitzer Karl Kluge in Steinbach.

— **Der Bezirksauschuß** der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen entsprach in seiner letzten Sitzung einem Gesuche des Kirchenvorstandes zu Wilsdruff um Gewährung einer Beihilfe zu den Kosten der Gemeindefunktion. Weiter bewilligte der Bezirksauschuß eine durch Hochwasser geschädigte Gemeinde eine Unterstützung zur Wiederherstellung ihrer Wege. Bezüglich mehrerer, dem Auschuß vorgelegener Gesuche wasser- geschädigter Privatpersonen fand eine längere Aussprache statt. Einmütig wurde dabei die Ansicht vertreten, daß, wenn schon von mildtätiger Seite eingehende Gaben für besonders Mißbedürftige mit größtem Dank anzunehmen seien, doch die Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung größeren Stills nicht angezeigt erscheine. Andererseits war man ebenfalls einmütig der Ueberzeugung, daß keine Rede davon sein könne, alle Geschädigten oder auch nur viele von ihnen zu unterstützen, da insbesondere der Schaden für vernichtetes Heu, für geschädigte Felder usw. grundsätzlich von den Besitzern getragen werden müsse. Beiläufig in solchen einzelnen Fällen, in denen die wirtschaftliche Existenz des Betroffenen durch das Elementarereignis gefährdet erscheint, soll versucht werden, aus den zu erhoffenden Gaben und unter Umständen aus öffentlichen Mitteln des Bezirkes das Schlimmste zu verhüten. In einigen solchen Fällen wurden vorläufige Bewilligungen ausgesprochen, im übrigen aber eine Kommission bestellt, die die Verhältnisse erörtern, nach Bedarf verhandeln und schließlich dem Bezirksauschuß berichten soll. Dieser soll alsdann dem außerordentlichen Bezirksrat die Bewilligung eines Betrages aus dem sogenannten Notstandsfonds vorschlagen. Genehmigung fand das Statut des Ortsarmenverbandes Tanneberg und das Gesuch des Gastwirts Serbing in Dieberstein um Konzession zur Gastwirtschaft im Gasthofgrundstück Kat.-Nr. 8 daselbst.

— **Der konservative Verein im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff** hinterließ gestern zum ersten Male den Eindruck, daß er sich nach langer Krankheit auf dem Wege der Genesung befindet, daß seine durch jahrelange Untätigkeit erschöpften Lebensorganismen auf die von der neuen Vereinsleitung angewandten Behebungsmittel reagieren und daß er sehr wohl die Kraft besitzt, um die hohen Aufgaben, die ihm als politische Organisation im engeren Bezirk zufallen, zu erfüllen. Der Eindruck wurde hervorgerufen durch eine Fülle von Anregungen, die die Vereinsleitung gab oder aus der Mitte der Versammlung entgegennehmen durfte, und die das ehrliche Bestreben zahlreicher Mitglieder erkennen ließen, die Leitung im Dienste der guten Sache arbeitsfreudig zu unterstützen. Nicht minder verließ auch die herzzerreißende Debatte, welche die Anregungen auslösten, der Veranstaltung die Signatur einer befruchtenden, positiv schaffenden Veranstaltung. Erfüllen sich die Hoffnungen, die die gestrige Versammlung erwecken mußte, dann darf man auch mit Sicherheit erwarten, daß die Vereinsleitung mit besserem Erfolg als bisher die Mitglieder zu allseitigem Erscheinen in den Vereinsveranstaltungen aufruft und daß dem Verein viele neue Mitglieder in Stadt und Land erwachsen. Der Vorsitzende, Herr Amtsgerichtsrat Schubert, führte in seinem Jahresberichte aus, daß es in vielen Orten oft nur des guten Willens bedürfte, um die Sache des konservativen Vereins zu heben. Die Vereinsleitung habe einen Anspruch darauf, daß sie in ihrer Tätigkeit von allen Mitgliedern unterstützt werde. Für die Sache der konservativen Partei sei gerade im Wilsdruffer Bezirk der Boden gegeben. Der Verein zähle jetzt über 200 Mitglieder; bei einiger Mitarbeit der Vereinsangehörigen werde er sehr bald erstarren. Den Appell zur Mitarbeit richtete er namentlich an die früheren Mitglieder einzelner Orte, die dem Verein nach seiner Reubelebung noch nicht wieder beigetreten sind. Die Vereinsleitung gebe die Zusicherung, daß sie ihre Aufgaben und Pflichten der Mitgliedschaft gegenüber in jeder Beziehung erfüllen werde, daß sie auch bei eingetragenen Enttäuschungen, die sie erfahre, die Flinte nicht ins Korn werfen werde, daß sie ihre Hoffnungen aber vor allem auch aufbauend auf der Mitarbeit der Mitgliedschaft und der Verbekraft der guten Sache. Es bestche die Absicht, im Winter in den Orten des Bezirkes Wanderversammlungen zu veranstalten, für welche mehrere Mitglieder bereits Vorträge zugesagt hätten. Auf diesem Wege werde man die persönliche Fühlung mit den Parteifreunden in den einzelnen Orten erreichen, die überaus

wertvoll und notwendig sei. Die Anregung wurde in der Debatte von allen Rednern freudig aufgegriffen, und mehrere Herren erklärten sich weiter zur Uebernahme von Vorträgen bereit. Mehrfach verwies man auf die Erfolgsfolge, die der Verein in früheren Zeiten und der Evangelische Bund bezw. der Bund der Landwirte in den letzten Jahren mit solchen Wanderversammlungen erzielten. Für die Ausgestaltung der Wanderversammlungen wurden die verschiedensten Anregungen gegeben. Es beteiligten sich an der Debatte die Herren Pfarrer Keil-Herzogswalde, Kantor Rippe-Sora, Pfarrer Weber-Limbach, Schuldirektor Thomas-Wilsdruff, Gutsbesitzer Wägel-Birkenhof, Bürgermeister Kahlenberger-Wilsdruff, Privatus Heinzmann-Kesselsdorf, Kantor Hensch-Wilsdruff, Pfarrer Dr. Knauth-Unterndorf und der Richterstatler. Bei Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten gab Herr Postverwalter Weiß den Kassenbericht, der einen recht erfreulichen Abschluß ergab. In Rechnungspräsen wurden die Herren Heinzmann-Kesselsdorf und Rippe-Sora gewählt. Herr Postverwalter Weiß lehnte wegen hohen Alters die weitere Tätigkeit als Kassierer ab. Der Herr Vorsitzende hob die ganz seltene Treue und Gewissenhaftigkeit hervor, mit welcher Herr Weiß der Sache gedient. Die Versammlung erhob sich zum Danke von den Plätzen. Als Kassierer wurde Herr Kantor Franz-Grumbach gewählt; über dadurch erledigte Schriftführerposten ging auf Herrn Schuldirektor Thomas über. Für mehrere Orte des Bezirkes wurden Vertrauensmänner gewählt. — Der Generalversammlung schloß sich eine öffentliche Versammlung an. In ihr sprach Herr Generalsekretär Kunze-Dresden über „Die konservative Partei als Volkspartei“. Der Vortrag, den wir noch ausführlicher würdigen werden, fand das ungeteilte Interesse der Versammlung, die mit aufrichtigem Beifall über die trefflichen Ausführungen quittierte. Herr Amtsgerichtsrat Schubert schloß die Veranstaltung, die etwa drei Stunden in Anspruch nahm, mit einem dreifachen Hoch auf König Friedrich August.

— Der gestrige Sonntag führte zum erstenmale die beiden **Sanitäts-Kolonnen Dresden I und Wilsdruff** zu einer gemeinsamen Uebung zusammen, welche auf dem hiesigen Schützenplatze abgehalten wurde. Die Dresdner Kolonne in einer Stärke von 54 Mann kam von Wilsdruff über Kesselsdorf marschiert und trat in Begleitung der Wilsdruffer Kolonne, die in Stärke von 24 Mann antrat, nachmittags 1/4 Uhr hier ein. Nach kurzer Rast stellten die beiden Kolonnen auf dem Marktplatz und marschierten gegen 4 Uhr nach dem Schützenhaus, um die angegebene Uebung auszuführen. Die Aufgabe war folgende: Auf hiesiger Schießwiese befindet sich ein Feldlazarett. Dieses soll so schnell wie möglich geräumt, die Kranken und Verwundeten nach Dresden überführt werden. Die Bahn kann wegen Ueberfüllung von Kriegsmaterial und Truppentransport nicht benutzt werden. Da weder vorfahrtsmäßiges Transportmaterial, noch Tragen vorhanden sind, müssen die beiden Kolonnen die Tragen und Wagen zum Transport improvisieren. Die Kolonnen wurden in zwei Bände eingeteilt; die Führung übernahm Kolonnenführer Hahn-Dresden. Der erste Zug baute Tragen, der zweite Zug richtete einen Möbel-, Tischtisch- und Erntewagen zum Transport vor. Nachdem wurden die markierten Kranken vom improvisierten Tragen in die bereit stehenden Wagen eingeladen. Vorher wurden beim Aufheben der markierten Kranken von Stabsarzt Dr. v. Einsele die durch Täfeln angebrachten Verletzungen geprüft. Das Bauen der Tragen und das Vorrichten der Wagen sowie der Transport und das Einladen der Kranken dauerte nicht länger als je 30 Minuten. Der Uebung wohnten Herr Oberleutnant Dörmal vom Landesverein als Inspektor sowie der Stabsarzt Dr. L. Herr Dr. v. Einsele als Kolonnenarzt der Dresdner Kolonne I in Begleitung des Vorsitzenden vom Roten Kreuz, Herr Oberamtsrichter Dr. Sanghoff, bei. In der anschließenden Kritik wurden die Leistungen der Kolonnen vom Herrn Inspektor als lobenswert anerkannt und auf dessen Wunsch von den Kolonnen noch ein Parademarsch ausgeführt. Leider wurde der Wilsdruffer Kolonnenarzt, Herr Stabsarzt Dr. Barth, vor der Uebung abgerufen, so daß er nur zum Schluß anwesend sein konnte. Abends vereinigte ein gemüthliches Beisammensein beide Kolonnen, bis gegen 8 Uhr der Rückmarsch der Dresdner Kolonne erfolgte.

— **Das Stadtfernsprechnetz in Wilsdruff** erhält demnächst Doppelleitung. Dieselbe hat wohl vor allem den Zweck erhöhter Betriebssicherheit.

— **Auf dem Bahnhof Wilsdruff** fehlt jede Gelegenheit zur Entnahme von Trinkwasser. Das hat man, wie uns mitgeteilt wird, namentlich während der letzten heißen Tage als einen rechten Uebelstand empfunden. Es wäre deshalb dankbar zu begrüßen, wenn der Mangel von zuständiger Seite recht bald behoben würde.

— **Die Stellmacher-Zunngung zu Wilsdruff** ernannte in ihrer gestern abgehaltenen Versammlung den langjährigen Obermeister, Herrn Julius Galle, der das Amt altershalber niederlegte, zu ihrem Ehrenobermeister. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Stellmachermeister Vogner und zu dessen Stellvertreter Herr Stellmachermeister Opitz gewählt. Der neue Obermeister wurde zu dem nächsten Stellmachertag in Paritz bei Waldheim am 29. ds. Mts. abgeordnet.

— **Der Gewerbeverein zu Wilsdruff** veranstaltet morgen, Dienstag, eine Omnibuspartie nach Freiberg, woselbst mehrere historische Gebäude und öffentliche Anlagen besichtigt werden sollen. Die Abfahrt erfolgt früh 6 Uhr am Hotel Löwe.

— Der Bericht über die letzte **Stadtgemeinderats-sitzung** befindet sich ausnahmsweise in der Beilage.

— **Ein Zusammenstoß.** Der Mühlenbesitzer Schumann aus Sachsenort bei Wilsdruff fuhr im Sommer vorigen Jahres wiederholt Obh mit seinem Einspanner nach Dresden. In der Nacht zum 3. August 1907 passierte er nach 12 Uhr die Straße nach Cosselbach. Da sonst der Straßenbahnverkehr um diese Zeit auf der Strecke nach Cosselbach beendet war, gab er sich einer

großen Sorglosigkeit hin. Wegen der Vogelwiese verkehrten indes noch Extrawagen, mit denen Schumann nicht gerechnet hatte. Bei Steig kam ihm ein derartiger Wagen entgegen und fuhr direkt auf sein Pferd, das tödlich verunglückte. Schumanns Wagen, wie auch der Motorwagen wurden beschädigt, doch kamen zum Glück Menschen bei dem Zusammenstoß nicht zu Schaden. Der Einspanner war mehrere Schritte zurückgeschleift worden. Die Unfallversicherung wies Schumann mit seinem Ansprache auf Schadenersatz ab. Auch die Stadt Dresden weigerte sich, ihm den Schaden zu ersetzen. Auf Verreiben Schumanns erfolgte eine staatsanwaltschaftliche Untersuchung des Falles, die zur Folge hatte, daß gegen Schumann das Verfahren wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports eingeleitet wurde, das mit seiner Verurteilung zu 5 Mk. Geldstrafe endete. Damit ist festgestellt, daß er den Zusammenstoß verschuldet und keinen Anspruch auf Schadenersatz hat, sondern vielmehr der Stadt Dresden noch regreßpflichtig ist.

— **Vom Landgericht Dresden** wurde nach nicht-öffentlicher Beweisaufnahme der 60 Jahre alte, bisher unbescholtene Tagelöhner Heinrich Hermann Müller aus Rothschönberg, der am 22. April d. J. in einem Walde mit einem 18 Jahre alten Mädchen unzüchtige Handlungen vornahm, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. — Vor dem Landgericht erhielt ferner der 16 Jahre alte Arbeiter Willy Arthur Dietrich wegen schweren Diebstahls 20 Tage Gefängnis. Während der Nacht zum 16. Januar dieses Jahres stahl der junge Mann aus der Scheune seines früheren Dienstherrn, des Gutsbesizers Böhm in Burthardswalde 3 Sack Getreide im Werte von 12 Mark.

— **Wetterausblick für morgen:** Nordwind, kühl, veränderlich, zeitweise Regen. — Luftwärme heute mittag: + 22° C.

— In **Deutschenhora** brannte gestern Abend aus unbekannter Ursache die Scheune des Wirtschaftsbesizers Bierich nieder. Das Wohnhaus war gefährdet, konnte aber noch erhalten werden. In der Scheune sind einige Heuvorräte verbrannt.

— In der letzten Zeit wurden des öfteren Spaziergänger, welche auf ihren Ausflügen die Waldungen zwischen dem Gutshaus bei Roffen und der Steyerwühle berührten, von einem Unbekannten angebettelt und bestohlen, wodurch eine gewisse Beunruhigung in diesen Kreisen hervorgerufen wurde. Der Unbekannte ist jetzt vom Stadenlehner Sendarm verhaftet worden. Der Verhaftete entpuppte sich als ein entpurrter Inasse der Bezirks-Anstalt bei Buchholz bei Annaberg. Der Flüchtling steht im 38. Lebensjahre und wurde bereits mehrfach verurteilt.

— Zum Bau eines Gebäudes für die Schuhmacherschule zu **Siebenlehn** hat das königl. Ministerium des Innern eine Beihilfe von 40,000 Mark bewilligt, eine Summe, welche die Erwartungen des Stadtgemeinderats weit übertrifft hat. Die Summe ist so geteilt, daß 20,000 Mark als direkte Beihilfe zum Bau und 20,000 Mark auf 10 Jahre unverzinslich gegeben werden. Damit hat das königl. Ministerium bewiesen, daß es einer Verlegung der Schuhmacherschule nicht zustimmt. Die Freude über diese Nachricht ist in der gesamten Bürgerschaft groß.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 22. Juni.

Großes Aufsehen erregt in **Dresden** der Tod des Generalleutnants Freiherrn v. Mittau, der früher Kommandeur eines Ulanen-Regiments war. Er reiste am Mittwoch nach Gotha und erkrankte dort. In seinem Briefe an seine Frau gibt er Bedensüberdruß infolge einer Herzkrankheit an. Der General war allgemein beliebt.

Ein peinliches Mißgeschick erreichte einen **Leipziger** Teilnehmer an der Prinz-Heinrich-Fahrt, einen Herrn M. G., nach der Starterliste ein Mitglied des Bayerischen Automobilklubs. Es wird darüber aus Frankfurt telegraphisch berichtet: Am Ziel der großen Reise, in der Erwartung eines event. Ehrenpreises, trat dem Herrn des Daseins bitterer Ernst in Gestalt eines Gerichtsvollziehers entgegen. Der Mann des Gesehes machte der frühlichen Sportfreude ein kurzes Ende; er pfändete das über alle Fahrnisse der weiten Tour glatt hinweggekommene stolze Auto und belegte auch im voraus einen event. Ehrenpreis mit Beschlag. Fährwahr, ein unerwünschter Abschluß für den sportfreudigen Autler. „Denn mit des Gesehes Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen, und das Unglück schreitet schnell.“ — Die Angelegenheit scheint noch der Aufklärung bedürftig.

Zum **Leichenfund** in der Pleiße schreiben die **Leipziger „N. Nach.“**: Darin die neuerlichen beiden Verhaftungen des 17-jährigen Dienstmädchens Clara Heine, einer Schwester der als Leiche aufgefundenen Emma Heine, und der Hausmannsfrau Roser hatte es den Anschein, als sei der Verdacht gegen die bald nach der Auffindung der Leiche der Heine festgenommene Frau Lohmann hinfällig geworden. Wir sind in der Lage, mitteilen zu können, daß dies nicht der Fall ist, im Gegenteil die Verhafteten mit der Lohmann in Verbindung gestanden haben. Der Hausmann Roser selbst befreit dagegen jede Kenntnis von der Sache. Wo die Zerstückelung der Leiche stattgefunden hat, ist noch nicht festgestellt worden. Auffällig war übrigens von vornherein, daß Clara Heine den zerstückelten Kumpf sofort als den ihrer Schwester erkannte. Auch im Publikum war dies aufgefallen, und man hatte sie gefragt: „Ja, haben Sie denn Ihre Schwester in diesen Leichenteilen erkannt?“ — „Ja, sofort!“ haite sie darauf sehr sicher geantwortet. Heute weiß man ja, woher diese Kenntnis kam, — sie wußte eben darum! Als die Pleiße nachts abgelassen wurde, war Clara Heine in Trauerkleidung mit der jetzt mit ihr verhafteten Hausmannsfrau Roser an dem Fluße Stundenlang auf und abgegangen. Einen schönen Eindruck hat das damals nicht gerade gemacht; denn es mußte ihr doch eigentlich gramen davor,

... als etwa der Kopf der Toten sichtbar werden konnte. Heute sagt man sich, daß es entweder Schuldlosigkeit war, daß sie dorthin trieb, oder daß sie hören wollte, was die Leute sagten. — Bei dem Tischler Bohmann, Sägewerkstraße 22, fand vor einigen Tagen wieder eine gründliche Untersuchung der Wohnung, der Aborte und der Wasserleitung statt. Bohmann war vor Beginn der Untersuchung in einem Zimmer seiner Wohnung isoliert worden und durfte erst wieder heraus, als die Untersuchung beendet war.

Am gestrigen Sonntage ist in den Feldkuren bei **Großsteinberg** bei Grimma eine junge Frauensperson tot aufgefunden worden. Nach dem vorläufigen Befunde und nach den sofort angeforderten Ermittlungen dürfte an der Toten ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden sein, auch besteht die Ansicht, daß der Tod durch Erhängen eingetreten ist. Die Tote ist anscheinend etwa 24 Jahre alt, hat rötlich-blondes Haar, trägt Staudmantel, weiße Bluse, blaue Reformhose, in den Haaren einen roten Celluloidkamm. Die Wäsche ist nicht gezeichnet. Im Besitze der Toten sind gefunden worden ein Visitenkästchen mit einer Visitenkarte auf den Namen „Maria Conrod“ lautend und ein kleiner Schlüssel, sowie eine goldene Damenuhr mit langer goldener Kette. Die Kleidung der Toten ist äußerlich sauber und gut, und es hat den Anschein, daß die Tote aus einer besseren Familie stammt. Ueber die Person hat sich bis jetzt noch nichts Bestimmtes feststellen lassen. Ueber den oder die Täter verläutet noch nichts Bestimmtes.

Eine Anleihe von 50 Millionen Mark ist für **Chemnitz** in Aussicht genommen. Wie wir erfahren, ist diese Anleihe nicht für einen besonderen Zweck vorgesehen, sondern für die allgemeinen Bedürfnisse bestimmt. Der Finanz- und Rechtsausschuß der Stadtverordneten haben erst nach langen Beratungen und eingehender Begründung durch den Referenten im Prinzip ihre Zustimmung gegeben. Die Vorlage kommt in der am Freitag stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung zur Beratung.

Die Verhandlung gegen die Bürgermeisterstochter **Grete Beier in Brand** findet in der heute beginnenden Schwurgerichtsperiode und zwar am Montag, den 29. Juni, und die folgenden Tage vor dem Königl. Schwurgericht zu Freiberg statt. Die Anklage lautet auf Mord und schwere Unkundenfälschung.

Von Bierlingen wurde die Ehefrau des Werkmeisters Schwabe in **Freiberg** entbunden; zwei der Kinder waren tot.

Der Hausvater der von der Stadt Dresden auf dem Rittergute **Rittingenberg** eingerichteten Heilanstalt, Herr Dienengräber, hat sich am Mittwoch im dortigen Rittergutswalde erschossen. Er jagte sich eine Kugel in den Mund, und eine zweite in die Schläfe. Eine unverhoffte Kassenrevision hatte einen Fehlbetrag von etwa 1500 Mk. ergeben.

Kürzlich brachten wir die Meldung, daß von zwei Jägern aus **Billingdorf** auf einem dortigen Jagdrevier ein weißer Rehbock eingefangen und nach Billingdorf gebracht worden sei. Die Sache dürfte noch ein Nachspiel vor Gericht finden. Der weiße Rehbock gehört zum Bestande des Schlosses Blankenhain und soll von den Billingdorfer Jägern unbefugt auf einem Blankenhainer Jagdrevier weggeführt worden sein.

Wegen Nordverdachts verhaftet und in das Amtsgericht **Bischofswerda** eingeliefert wurde der Steinarbeiter Hermann Kluge aus Rammensau. Der Verdacht ruht im Verdacht, sein auherkeiliges Kind verächtlich getötet zu haben.

Unter Ueberreichung eines ansehnlichen Geldebetrages hat König Friedrich August beim lebenden Jungen des Kolporteurs Karl Schäfer in **Ramenz** Patenstelle übernommen.

Ein 23jähriges Mädchen in **Reugersdorf** i. S. wurde mit ihren Geliebten aus Elbau am Sterbebette getraut. Bereits am nächsten Tage nach der Trauung verstarb der junge 23jährige Mann und gibt ihm seine Frau nach kaum 24stündigem Ehestand als Witwe das Geleit zur ewigen Ruhe.

Einem großen Menschenauflauf gab es am Mittwoch Abend auf dem Plage vor der Johannisikirche in **Zittau**. Auf dem Ausfahrtsturm der Kirche waren, wie das Zittauer Amtsblatt berichtet, drei Offiziere des Zittauer Regiments zu bemerken, die sich in fester Stimmung droben „zwischen Himmel und Erde“ anscheinend sehr gut amüsierten. Die Herren waren, wie sich bald feststellen ließ, aus Hilbrigs Weinstube gekommen und

hatten gegen 6 Uhr nachmittags den Turm bestiegen. Hauptmann Mücke hatte in der genannten Weinstube seine Vertrauten, Gehler und Bär, zu einem gemüthlichen Beisammensitzen eingeladen. Hierbei waren die Herren in der Weinlaube auf den an und für sich harmlosen Gedanken gekommen, den Ausfahrtsturm der Johannisikirche zu besteigen, um dort bei perlendem Weine die schöne Aussicht zu genießen. Gefragt, getan! Bald befand man sich droben auf der Plattform des Turmes. Ein Kellner aus Hilbrigs Weinrestaurant mußte die zu einer kühlenden Bowle nötigen Ingredienzien nachtragen. Ihrer Freude über das herrliche Panorama von Zittaus Umgebung, das sich droben vom Turme bietet, und dem Gefühle der Erhabenheit über das gesamte Weltgetümmel verliehen die Herren aber in so lauter Weise Ausdruck, daß sich unten, wie gesagt, bald eine ständig anwachsende Menschenmenge sammelte. Das hat Hauptmann Mücke, als er später in vorgeschrittener Stimmung eine Sektflasche vom Turme hinabschleuderte, wie er versichert, nicht bemerkt. Allerdings hätte durch diesen unbedachten Wurf aus der Komödie leicht eine Tragödie werden können. Die Sektflasche zerplatzte vor den Füßen einer gerade vorübergehenden Fleischersfrau, die glücklicherweise mit dem Schreck davonkam. Ueber dieses Vorkommnis herrschte unter der Menge eine begeisterte Erregung. Erst nach Einbruch der Dunkelheit verließen die drei Offiziere den Turm, wobei ein älterer Hauptmann des Regiments, der sich später eingefunden hatte, sie geleitete. Leider sind an das gewiß unliebsame Vorkommnis, das von den Beteiligten jetzt sicher am meisten bedauert wird, allerlei übertriebene Gerüchte geknüpft worden. Vor allem konnte festgestellt werden, daß die Offiziere den Innenraum der Kirche, wie verschiedentlich behauptet worden ist, nicht betreten haben. Von seiten des Regiments ist die strengste Untersuchung eingeleitet worden, die wohl ein ernstes gerichtliches und dienstliches Nachspiel haben dürfte.

Ein Geniestreich.

Zu den letzten Pariser Diebstählen, die mit ungewöhnlichem Raffinement ausgeführt wurden, schreibt der „Post-Zeitung“ ein Gedankenmann älterer Pariser Tage: Es war im Winter 1868. Alles, was Paris an Glanz in sich barg, sollte sich in der Oper versammeln. Die Ouvertüre ging vorüber. Der Kaiser, begleitet von der Kaiserin, war in seine Loge getreten. In diesem Augenblick hörte man das Deffnen der zweiten Loge, rechts von der Kaiserloge, und hinein tritt die Frau des russischen Gesandten. An ihren Armen, blühend schön, glänzend Diamantarmbänder, von denen Paris schon so viel gehört und die die Krone vergebens zu kaufen versucht hatte. Ein Summen der Bewunderung ging durch das Haus, dann erst wandte man sich den Vorgängen auf der Bühne zu. Als der Vorhang nach dem ersten Akt fiel, trat ein Diener in kaiserlicher Livree in die Loge des russischen Gesandten. „Ihre Majestät hat die Armbänder Eurer Durchlaucht bemerkt und findet sie bewundernswürdig, sie läßt anfragen, ob die Frau Fürstin so freundlich sein möchte, der Kaiserin zu erlauben, sich eines dieser Bracelets in der Nähe anzusehen?“ Im Augenblick war das eine Armband gelöst, und mit einem Ausrufe des Entzückens verbeugte sich der kaiserliche Diener und ging zur Loge hinaus, das Armband im Werte von mehr als einer Million Franken mit sich tragend. Der Vorhang fiel, das Stück war zu Ende, und noch wartete die Gattin des russischen Gesandten mit wohlwollender Höflichkeit auf die Rückgabe ihrer unschätzbaren Juwelen. Der kaiserliche Hof erhob sich und ging fort, und noch immer war das Armband nicht zurückgegeben. Es blieb der Fürstin nichts übrig, als ebenfalls nach Hause zu fahren. Dort erzählte sie den Vorfall ihrem Gatten, der sofort anspannen ließ, nach den Tuilerien fuhr und dort um Rückgabe der Diamanten bat. Es folgten Erklärungen, und der Fürst überzeugte sich, daß die Kaiserin niemals nach dem Armband geschickt und daß der Mann in der kaiserlichen Livree sicherlich einer der frechtsten Diebe der Hauptstadt gewesen sein mußte. Er befahl seinem Kutscher, sofort zu dem Polizeipräsidenten zu fahren, und bevor der Tag graute, durchsuchten Hunderte der tüchtigsten Polizeibeamten ganz Paris nach dem gestohlenen Diamantarmband. Der Fürst, angsterfüllt, blieb indeffen auf der Polizeipräfektur, während die Fürstin unruhig das Zurückbringen ihres Armbandes erwartete. Es hatte bereits 10 Uhr geschlagen, als an der Tür der russischen Gesandtschaft heftig die Glocke gezogen wurde und ein Polizeibeamter die Fürstin zu sprechen verlangte. Sie tief verbeugend, berichtete

dieser, daß man den Dieb entdeckt und das Armband bei ihm gefunden habe. Doch der Fürstin bestehet darauf, daß er kein Dieb sei und daß das Armband schon seit vielen Jahren in dem Besitze seiner Familie wäre. Der Fürst lasse die Frau Fürstin daher ersuchen, das zweite Armband zu übersenden, damit man die beiden vergleichen könne. Die Fürstin öffnete, ohne ein Wort zu sagen, ihr Schmuckkästchen und übergab dem Polizisten das zweite Armband. Dieser verließ mit einer tiefen Verbeugung das Gemach, und die Dame zog sich zurück, um endlich zu schlafen und von ihren Armbändern zu träumen. Als die Glocke mittag 12 Uhr schlug, trat der russische Gesandte, abgepannt und mühselig in das Zimmer seiner Gemahlin und warf sich verzweifelt auf einen Stuhl. Die Fürstin öffnete die Augen und fragte mit frohem Lächeln nach ihren Armbändern. „Ach was,“ rief der Fürst grimmig aus, „wir können nichts über die freche Diebesbande erfahren.“ „Was?“ schrie die Fürstin auf. „Hast du es nicht zurückgehalten? Der Beamte, der das zweite Armband abholte, sagte, daß der Dieb verhaftet und das Armband bei ihm gefunden worden sei!“ Der Fürst sprang mit einem Ausrufe des Entsetzens auf und ersuchte seine Frau, sich näher zu erklären. Sie tat dies mit wenigen Worten, und stöhnend fiel der Gesandte auf seinen Stuhl zurück. „Die Schurken haben Dir auch noch das zweite Armband gestohlen, denn wir haben keinen Boten abgefangen. Der Mann, dem Du es übergabst, war kein Beamter, sondern ein noch frecherer Dieb als der erste!“ Und so war es in der Tat, die Armbänder wurden niemals zurückgebracht.

Amtlicher Bericht

über die am 11. Mai 1908, nachmittags 1/8 Uhr stattgefundene

außerordentliche Stadtgemeinderats-Sitzung.

Entschuldigt fehlte Herr Stadtverordneter Schlichenmayer. Vorsitzender: Der Unterzeichnete Stadtrat Goerne. Nachdem Herr Stadtrat Goerne die heutige außerordentliche Sitzung eröffnet hatte, stellte er nach Vortrag des Beschlusses des Kassen- und Rechnungsausschusses, die Gehaltsverhöhung des Herrn Bürgermeisters betr., diesen zur Debatte.

Herr Stadtrat Dr. Kronfeld beruht sich auf seine in geheimer Sitzung abgegebene Erklärung, während Herr Stadtverordneter Lohner dafür spricht, den Beschluß der Kassen- und Rechnungsdeputation rundweg abzulehnen, im gleichen Sinne sprachen die Herren Stadtverordneten Friedrich, Rausch und Zscholke.

Hierauf wird zur Abstimmung über den Antrag der Kassen- und Rechnungsdeputation gefahren; es stimmen für den Antrag Herr Stadtrat Dr. Kronfeld, sowie die Herren Stadtverordneten Fischer, Schubert und Zscholke, während die übrigen Herren für Ablehnung des Antrags stimmen.

Es wird hierauf ein Beschluß, welchen die Herren Stadträte in einer besonderen Sitzung gefaßt haben und in welcher daraufzukommen worden ist, dem Herrn Bürgermeister eine jährliche persönliche, also nicht pensionsberechtigende Zulage von 500 Mark bis zum Ablauf seiner jetzigen Amtsperiode, zahlbar vom 1. Mai 1908 ab, pro rata zu gewähren, vortragen.

Während die Herren Stadtverordneten Lohner und Friedrich auch gegen diesen Antrag sprechen, empfiehlt Herr Stadtverordneter Schubert, denselben anzunehmen. Herr Stadtverordneter Zscholke schlägt sich den Ausführungen der Herren Stadtverordneten Lohner und Friedrich an.

Herr Stadtrat Breitschneider empfiehlt den Vorschlag der Herren Stadträte anzunehmen, während Herr Stadtverordneter Zscholke mit Rücksicht darauf, daß der Antrag der Kassen- und Rechnungsdeputation rundweg abgelehnt worden sei, erklärt, daß er eigentlich nicht in der Lage sei, für den Antrag der Herren Stadträte zu stimmen. Herr Stadtverordneter Fröhlich spricht ebenfalls gegen den Vorschlag.

Es wird hierauf zur Abstimmung über den genügend besprochenen Vorschlag der Herren Stadträte verfahren. Es stimmen für den Antrag die Herren Stadträte Dinndorf, Breitschneider, Dr. Kronfeld, und der unterzeichnete Vorsitzende, sowie die Herren Stadtverordneten Schubert, Zscholke und Fischer; der Antrag ist demnach gegen die Stimmen der Herren Stadtverordneten Rausch, Lohner, Zscholke, Friedrich, Berthold und Fröhlich angenommen worden.

Der Stadtgemeinderat. J. B.: Goerne, Stadtrat.

Alkoholfrei.
Das billigste, beste und köstlichste Getränk für die Sommerzeit ist ein Glas Limonade von

Goerne's Limonetta-Extract,
in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.
Theodor Goerne,
vorm. Th. Rithausen.
пучежснмчснчом
Von heute ab **frisches Schöpfensfleisch.**
Richard Breitschneider,
Fleischermstr.

Kinderstrümpfe, Söckchen, Socken, Schweissocken
in neuesten Farben und Mustern empfiehlt
Eduard Wehner,
am Markt.
Es ist eine **Dalsache,**
zum Waschen der Wäsche ist die **Essenwein-Seife** mit Schutzmarke „**Elefant**“ überall beliebt. In fast jedem **Materiellhandlung** u. **Seifengeschäft** zu haben.

Eine hochtragende Kalbe
(nahe zum Kalben) steht zum Verkauf
Selbigsdorf Nr. 2.

Milch
kauft jedes Quantum
Molkerei Wilsdruff.
Starkes Fahrrad
mit allem Zubehöre ist sehr billig zu verkaufen.
Stadtrat Wilsdruff 260.
Eine Wirtschaft,
10 Scheffel Feld, zu verkaufen. Näheres **Grumbach Nr. 113.**
Bäckermeister,
Ende der 20er, solid, vermögend, mit gutem Geschäft, sucht Lebensgefährtin mit 6- bis 10000 Mk. Wirtschaftlich erzogene Mädchen werden gebeten, Adressen unter **S. S.** in der Geschäftsst. bis. Bl. niederzulegen.
Ein ehrliches Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, sucht sofort
Frau Martha Klemm,
Freiberger Straße 155.

Zu einem **Privat-Mittagstisch**
reichlich und gut, werden noch einige **Zellochmire** gesucht.
Näheres **Bahnholstrasse 134 c, I.**
Quittungsformulare
empfiehlt **Arthur Schulte,**
Buchdruckerei.
Schöne Wohnung
Stube, Kammer und Küche, wird zum 1. Oktober oder früher zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **A. B.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.
Freundl. Wohnung
bis zu 180 Mk. wird von jungen Leuten für 1. Oktober gesucht. Adresse zu erfahren bei **Geinrich Hennig,**
am alten Friedhof 27.
Frdl. Herrenschlafstelle frei. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Königl. Sächs. Militärverein für Wilsdruff und Umgegend.

Hierdurch werden alle Vereinsmitglieder mit ihren werten Angehörigen, sowie Freunde des Vereins aus Stadt und Land zu dem **Sonntag, den 28. Juni**, von nachmittags 3 Uhr an auf **hiesiger Schießwiese** und im **Schützenhaussaale** stattfindenden

Sommerfeste

unseres Vereins freundlichst eingeladen. Für den Nachmittag ist für die verschiedensten Unterhaltungen und Überraschungen gesorgt durch Konzert, Steigen eines Luftballons, Sampionzug für Kinder (Sampions auf der Wiese läufig), grandioses Feuerwerk u. a. Im Schützenhaussaale bringt eine berühmte Theatertruppe eine Drama der Neuzeit zu künstlerischer, vorausichtlich erschütternder Darstellung. Nach dem Feuerwerk wird im Saale **nur für Vereinsmitglieder ein Sommernachtsball** stattfinden.

Die Herren Kameraden wollen ihr Vereinszeichen anlegen, da das Nichttragen desselben von der Blaupolizei energisch geahndet wird. Ueberhaupt zieht die Nichtbeachtung der Polizeivorschriften schwere Strafen nach sich.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Sommerfestauschuss.

Da mit dem Feste eine **Gaben-Lotterie** verbunden sein soll, so werden die Vereinsmitglieder gebeten, derselben zugehörige Gaben bis möglichst zum 25. Juni bei den Herren Kameraden Wehner, Martin Reichelt, Georg Adam, Beyrich oder dem Vorstande abzugeben oder anzumelden.

Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur speisenfreien Vermittlung beim

Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten Landwirtschaftlichen Pfand- u. Kreditbriefen,

sowie zur Einlösung der am 1. Juli fälligen Zinsscheine.

Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.

Preisermässigung für Sommerwaren.

**Wegen
vorgerückter
Saison!**

Kleiderstoffe,
jezt m 80 bis 400 Pfg.,
**Alpaccas für Kleider und
Blusen,**
jezt m 150 bis 350 Pfg.,
Waschstoffe,
Waschmousseline
m 40 bis 150 Pfg.,
Wollmousseline
jezt m 80 bis 175 Pfg.,
**Jaketts, Kragen,
Staubmäntel**
jezt 5 bis 20 Mt.,
**Knaben-Anzüge,
Mädchen-Kleider,
Blusen von Waschstoff**
jezt 2,50—5,00 Mt.,
**Halbfertige Blusen,
Halbfertige Kleider.**

Eduard Wehner, am Markt.



Beinleiden aller Art

heilbar ohne
Operation!
ohne Berufstör!
fast schmerzlos!

nach eigener Methode! **Broschüre:** Entstehung, Behandlung und Heilung von Beinkrankheiten gratis u. franko. — Sprechstunden: —
• **Falbe's Institut für Beinkr., Dresden** • Mittwoch u. Sonnabend 9-6, Sonntag von 9-1 Uhr.



Das **Wellenbad im trauten Zimmer** hält vor Erkältung dich geschützt, Verehrter Freund, verlaß es nimmer, Daß dir das **Wellenbad** viel nützt. Es hat die Krankheit schon im Keime Oft durch ein Schwitzbad schnell erstickt, Ein **Kraus'sches Wellenbad** im Heime Hat viele Menschen schon beglückt. Verlange, eh' du Geld gibst aus. Den Katalog für **System „Kraus“**.

Vorrätig bei:

Bernhard Hähner,
Chemnitz I. S., No. 48.

Besonders preiswert!
**Waschstoff-
Jacken-Rester,
Blusen-Rester,
Rock-Rester.**
Emil Glathe, Wilsdruff.

Heute frisch eingetroffen!
**Neue
Vollheringe**
sehr schön in Qualität
Alfred Pietzsch.

Gasthof Zanneberg.

Nächsten Sonntag, den 28. Juni 1908

St. Vogelschießen mit Ball u. Karussellbelustigung,
wogu freundlichst einladet

Heinrich Schubert.

Herzlicher Dank.

Anlässlich unserer Hochzeit sind uns von lieben Freunden und Bekannten so zahlreiche Geschenke und Gratulationen zu teil geworden, daß wir uns veranlaßt fühlen nur hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, den 20. Juni 1908

Otto Siehelt u. Frau Martha,
geb. Matthes.

**Als Spezialität empfehle ich
für Mk. 1,20**

das Pfund hervorragend preiswürdige Mischung von
englischem

Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.



In gleicher Qualität, sowohl was Güte
und Aroma anlangt, empfehle

Thee!

von neuester Ernte in sorgfältigsten Mischungen, das Pfund
schon für

Mk. 3,—.

Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.



Germania

ist der Name **Fahrräder**

derjenigen welche seit Jahren einen Weltruf genießen.

Bisheriger Versand: 600.000

Seidel & Naumann, Dresden.

Vertreter: **Arthur Fuchs, Wilsdruff, am Markt.**

Reichhaltiges Lager in Nähmaschinen.

für Kirschenpächter!

Empfehle sämtliche **Munition!** Auch habe einige Gewehre (stäläufig) für 3 Mt. pro Stück abzugeben. **Pistolen** von 1 Mt. an.

Otto Rost, Buchsternmehere, Wilsdruff.

Schützenhaus.

Donnerstag, den 25. Juni

I. Abonnementskonzert

der Stadtkapelle.

Restaurant Forsthaus.

Morgen Dienstag, den 23. Juni

Kaffeekränzchen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Guda Richter.

Bei gutem Wetter im schönen schattigen Garten. Von nachmittags 2 Uhr an selbstgebackener Kuchen und ff. russischer Salat.

Lindenschlösschen.

Dienstag, den 23. Juni

Schlachtfest.

Abends Bratwurst usw.

Heute Montag

Schweinskopffessen.

Dazu ladet freundlichst ein

G. Horn.

Gewerbe-Verein

Wilsdruff.

Dienstag, den 23. Juni,

Omnibus-Partie

über Grillenburg nach Freiberg.

Abfahrt früh 6 Uhr. Fahrpreis 1,50 Mt.

Anmeldungen bis Montag abends 6 Uhr

erbeten. D. V.

Militärverein.

Sommerfestauschuss, Damen und Herren,

Donnerstag 1/9 Uhr **Schützenhaus.**

Geflügelzüchterverein.

Heute Dienstag im

Gasthof gute Quelle.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Kirchenchor.

Mittwoch: Ausflug.

Im Gartentor mit Schloß

(2,5 m) verkauft

Beeger.

Für die überaus zahlreichen, sehr schönen Geschenke und andere Aufmerksamkeiten von Nah und Fern anlässlich unserer Silberhochzeit sagen hierdurch ihren herzlichsten Dank **Hörsdorf, d. 19. Juni 1908.**

Franz Schoffler u. Frau.

Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 70.

Dienstag, 23. Juni 1908.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 22. Juni.

— Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung am 18. Juni. Den Vorsitz führt Bürgermeister Kahlenberger. Das Kollegium ist vollzählig anwesend. Man nimmt zunächst Kenntnis davon, daß der Anlauf des Vogel'schen Wirtschaftsanwesens nunmehr in aller Form erfolgt ist. — Auf Vorschlag der Elektrizitätswerks-Deputation sollen 30 Schuttschäfte für die Leitungsmasten angekauft werden. — Der Vorsitzende teilt mit, daß die Hochbaudeputation den Antritt des Rathhauses Herrn Malermeister Müller als dem Mindestfordernden übertragen habe, und zwar zum Preise von 358 50 Mk. St. B. Lohner weist daraufhin, daß die Arbeiten nicht die Deputation, sondern der Stadtgemeinderat zu vergeben haben. Der Vorsitzende erwidert, nach dem vorliegenden Beschlusse des Stadtgemeinderats sei der Zuschlag der Deputation überlassen worden. St. B. Schlichenmaier wendet sich gegen diese Auffassung. Bei solchen Objekten sei es selbstverständlich, daß die Deputation nicht allein Entscheidung fassen dürfe. St. B. Friedrich spricht im gleichen Sinne. Der Stadtgemeinderat — nicht die Deputation — schreibe die Arbeiten aus, der Stadtgemeinderat müsse sie auch vergeben. St. B. Goerne stimmt dem Standpunkt der Vorredner zu. Es liege wohl ein Beschluß vor, nach welchem die Deputation Ausgaben bis zu 30 Mark selbständig bewilligen könne, nicht aber derartige, immerhin nennenswerte Ausgaben. Es könne sehr wohl der Fall eintreten, daß man nicht den billigsten Bewerber berücksichtige. Deshalb sei es richtiger gewesen, die Entscheidung des Kollegiums abzuwarten. Das Kollegium erteilt die Zustimmung zu der Vergabung der Arbeiten an Herrn Müller. — St. B. Lohner erbittet sich das Wort zur Geschäftsordnung. Er betont, der amtliche Bericht über die außerordentliche Sitzung des Kollegiums sei immer noch nicht veröffentlicht worden, trotzdem dies in der letzten Sitzung von einigen Stadtgemeinderatsmitgliedern verlangt und vom Vorsitzenden zugestimmt worden sei. Er erwarte eine Erklärung des Vorsitzenden hierüber. Es scheine ihm fast, als ob seine Anregungen nicht das nötige Gehör fänden. Da wolle er nur darauf aufmerksam machen, daß er als Bürgerchaftsvertreter nicht mehr und nicht weniger sei als jedes andere Mitglied des Kollegiums auch. Der Vorsitzende erwidert, er habe die Veröffentlichung des Berichtes nicht zugesagt; denn das sei Sache des Vorsitzenden jener Sitzung. Er habe auch mit St. B. Goerne über die Angelegenheit gesprochen, mehr könne er nicht tun. St. B. Goerne erklärt, zunächst habe er die Veröffentlichung des amtlichen Berichtes außer acht gelassen. Dann sei diese ihm mit Rücksicht auf die ausführliche nichtamtliche Berichterstattung als überflüssig erschienen. Redner habe seinerseits keine Veranlassung gehabt, die Veröffentlichung zu unterlassen. St. B. Friedrich bemerkt, wenn man geltend mache, daß die Veröffentlichung des amtlichen Berichtes sich durch die ausführliche nichtamtliche Berichterstattung erübrige, so sei das nicht stichhaltig

Denn über alle Sitzungen werde nichtamtlich ausführlich berichtet, ohne daß man auf den Gedanken komme, der amtliche Bericht sei überflüssig. Man sei hier eben an die Geschäftsordnung gebunden. St. B. Bretschneider spricht im gleichen Sinne. Man könne in einem solchen Falle keine Ausnahme machen. St. B. Schlichenmaier erklärt ebenfalls, man solle sich die Rechte nicht selbst beschneiden. Nach dem Wortlaut der Geschäftsordnung habe die Veröffentlichung des amtlichen Berichtes stets vor der nächsten Sitzung zu erfolgen. Da die Geschäftsordnung nicht befolgt worden sei, hätten die letzten beiden Sitzungen eigentlich gar nicht stattfinden dürfen. Vor 9 Jahren habe man eine ähnliche Sache durchgeföhrt. St. B. Fischer erklärt, er habe erwartet, daß der Ratsvorstand über den in jener außerordentlichen Sitzung gefassten Beschluß bezüglich der Erhöhung seiner Bezüge dem Stadtgemeinderat eine Erklärung abgibt, ob er die Gehaltserhöhung annehme oder nicht. Jeder andere Beamte erkläre sich doch über einen derartigen Beschluß. Bürgermeister Kahlenberger erwidert, er habe in der Sache Herrn St. B. Goerne eine Erklärung abgegeben. Da die Erklärung offenbar nicht als offiziell angesehen worden sei, werde er an Herrn Stadtrat Goerne eine schriftliche Erklärung noch abgeben. St. B. Goerne führt noch aus, daß die Erklärung nicht offizieller Natur gewesen sei, so sei er auch nicht in der Lage gewesen, einen entsprechenden Gebrauch von ihr zu machen, worauf der Gegenstand verlassen wird. — Ein etwa 20 Quadratmeter umfassendes Stück städtisches Areal, das an das Grundstück des Herrn Möbelsabrikanten Rudolf Ranst anlehnt und das das Kollegium schon in letzter Sitzung beschlößte, wird dem genannten Herrn gegen eine jährliche Laasgebühr von 1 Mark überlassen. — Nachträglich eingegangen ist ein Schreiben des Rabatt-Spar-Vereins, betr. die Einschränkung der Sonntagsruhe. Auf Betreiben der Handlungsgehilfen-Organisation hat das Reichsamt des Innern den Bundesregierungen bekanntlich eine Novelle unterbreitet, die die völlige Sonntagsruhe festlegt; den Gemeindefällen soll nur nachgelassen sein, bis zu drei offenen Geschäftsstunden zuzulassen, die aber auf die Zeit vor 2 Uhr nachmittags fallen müssen. Die jüngst in Dresden stattgefundene Landesversammlung der sächsl. Rabatt-Spar-Vereine hat die einzelnen Vereinsvorstände beauftragt, gegen diese Novelle zu petitionieren und auch die Stadtverwaltungen um Abgabe gleicher Petitionen an den Reichstag zu ersuchen. In dem Schreiben des Wilsdruffer Rabatt-Spar-Vereins wird vor allem betont, daß eine völlige Schließung der Verkaufsräume an Sonntagen eine schwere Schädigung der Geschäftswelt in der Provinz zur Folge haben müsse und daß die Geschäftsstunden nach 2 Uhr in einer Stadt wie Wilsdruff, die an Sonntagen auf den Zutritt der ländlichen Bevölkerung reane, für die Geschäftswelt immer noch Wert haben. Der Vorsitzende befürwortete die Abgabe eines entsprechenden Schreibens an den Reichstag seitens der Stadtverwaltung. In Wilsdruff müsse man der ländlichen Bevölkerung unbedingt Gelegenheit zur Deckung ihrer Bedürfnisse an Sonntagen geben. Die Reichsregierung komme den Wünschen der Handlungsgehilfen zu sehr entgegen und verarbeite dabei die erforderliche Rücksicht auf die Interessen

der Ladeninhaber. St. B. Friedrich gibt einige Mitteilungen über die Vorgeschichte der Petitionen. St. B. Fischele erklärt, er stehe auf dem Standpunkte völliger Sonntagsruhe. Mindestens werde man mit den Geschäftsstunden bis 2 Uhr sehr wohl auskommen. St. B. Lohner wendet sich gegen diesen Standpunkt. Man solle die Freiheit der Staatsbürger nicht immer mehr beschränken. Die Wilsdruffer Geschäftswelt müsse sich den Bedürfnissen der Landwirtschaft unbedingt anpassen. Das Kollegium beschließt gegen die Stimme des St. B. Fischele die Absendung einer Petition an den Reichstag im Sinne des Schreibens des Rabatt-Spar-Vereins. — Der Handelsmann Herr Fr. Haub (Eidners Grundstück) hat für seinen Hund 5 Mark Hundesteuer zu zahlen. Er bittet, ihm diese zu erlassen oder zu ermäßigen, da er bei der exponierten Lage des Grundstückes den Hund als Wachhund notwendig brauche. Der Vorsitzende betont, ein völliger Erlass sei nicht zulässig, man könne die Gebühr nur auf diejenige für Wachhunde (3 Mark) ermäßigen. Da das Grundstück auf den Nachschlag usw. verzinsten müsse; sei das Gesuch wohl beachtlich. St. B. Schlichenmaier bemerkt, der Gesuchsteller solle seinen Hund nur als Kettenhund deklarieren, da sei die Sache gleich erledigt. Aber einen Nachlag zu gewähren, darauf könne man aus Gründen der Konsequenz nicht zustimmen. Im gleichen Sinne spricht St. B. Fischer. Andere würden sonst sehr bald dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen. St. B. Lohner und St. B. Goerne halten aus Billigkeitsgründen eine Berücksichtigung des Gesuches für geboten. Das Gesuch wird mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt. — Ueber ein Gesuch, betreffend die Gewährung einer Beihilfe zu dem Erziehungsaufwand eines geistig anormalen Kindes legt man die Beschlußfassung aus, um vorher noch Unterlagen zu schaffen. — Dem Malergehilfen Schöffler war ein Teil der Zinsenverträge aus der Adalg. Albert-Stiftung zum Besuche einer Fachschule zugesprochen worden. Die Stiftungsurkunde legt voraus, daß Bewerber zu dem Zeitpunkt, da sie die Unterstützung anstreben, bereits eine Fachschule besuchen. Der Vorsitzende hat nun festgestellt, daß Schöffler sich erst bei der Baugewerkschule in Lübeck angemeldet hat, nachdem ihm die Unterstützung zugesagt war. Insofern habe der Genannte den Stadtgemeinderat eigentlich hinter das Licht geführt. Redner fragt an, wie das Kollegium in dieser Sache verfahren wolle. St. B. Schlichenmaier stellt fest, daß Schöffler in seinem Gesuch nicht behauptete, die Schule bereits zu besuchen, sondern den Besuch erst in Aussicht stellte. Er sei also korrekt verfahren. St. B. Goerne führt aus, es könne doch sehr wohl Fälle geben, in denen ein junger Mann die Fachschule erst dann besuchen bez. überhaupt besuchen kann, wenn er wisse, daß ihm eine Beihilfe gewährt werde. So könne es auch in diesem Falle sein. Der Vorsitzende schlägt nach dem Ergebnis der Aussprache vor, in die Auszahlung der Beihilfen zu willigen, sobald der Nachweis des Besuches der Schule erbracht ist. Das Kollegium beschließt einstimmig demgemäß. — Zu den Verpachtungen der städtischen Grasnutzungen, die diesmal durchgängig mehr gebracht haben als voriges Jahr, erteilt das Kollegium debattelos und einstimmig den Zuschlag. — Für die Gemeinden

Der Goldfelsen.

Von Ernst Standille. — Deutsch von Georg Sussche. (Nachdruck verboten.)

Hume lachte bitter auf. „Bei meiner Trenn“, sagte er, „Ihr müßt mich für einen netten Führer halten.“
„Ihr könnt ja gehen“, sagte Miß Anstrade, einen Witz auf die ferneren Berge werfend.
„Allenfalls ließe sich aus den Wagenteilen ein Floß zurechtimmern, mit dem wir den Fluß hinabfahren könnten“, wandte Webster ein.
„Es ist nicht nur der Verlust der Ochsen, weswegen ich besorgt bin; von ihnen würden wir genug wiederfinden, um weiterfahren zu können; mich beunruhigt vielmehr die Gemächlichkeit, mit der diese unbekanntenen Feinde ihren Plan verfolgen. Nun ich die Karte verloren habe, glaube ich bestimmt, daß ein Goldfelsen existiert; ihre listige und verschlagene Art aber, in der sie vorgehen, wird sie den Felsen gewinnen lassen.“ „Unsinn“, sagte sie, „sie hatten nur Errola, weil wir nicht auf der Hut waren. Nun wir wissen, was wir zu erwarten haben, werden wir all unseren Bestand ihrer Verschmittheit entgegensetzen.“
„Es ist zu spät — sie besitzen die Karte und werden einen großen Vorsprung haben.“
„In der Karte ist nichts, was ich nicht mit einem Stod auf diesen Sandboden zeichnen könnte“, sagte Webster.
„Nebenbei glauben sie vielleicht, daß wir die Suche aufgeben würden“, sagte sie lebhaft, „nachdem dieses dazwischen gekommen ist?“ (Der Goldfelsen 60. Nr. 7.)
„Sie haben recht“, erwiderte Hume, „aber es frucht gerade nicht die Lebensgeister auf, wenn man die ganze Nacht mit einem Taschentuch im Mund an einen Baum gebunden steht. Karte hin, Karte her — wir müssen den Goldfelsen finden.“
„Das klingt schon besser“, sagte sie lächelnd, „nun denn, lassen Sie uns etwas tun.“

Webster begab sich an den Fluß, um zu sehen, ob er irgend eine Erklärung zu dem nächtlichen Vorfalle auf der breiten, glatten Wasserfläche finden konnte.
Lange lauschte er dem Gemurmel und dem Schlagen der Wellen, die sich an großen runden und kantigen, inmitten des Flußbettes liegenden Steinen brachen und starrte in die dunklen Schatten der wilden Palmen.
Da sah er mit einemmal einen kleinen Gegenstand, der den Querschnitt eines Schwanzes vorstellte; er verfolgte die Richtung und erkannte die undeutlichen Umrisse eines großen Tieres, welches flach am Boden kroch und begegnete dann, zusammenfahrend, dem wilden Blick zweier gelber Augen. Vorsichtig ging er rückwärts, Schritt für Schritt, bis er im Schutze eines Baumes sich befand. Die Zweige knackten und ein voll ausgewachsener Löwe sprang hervor, warf ihm einen Blick zu und trotzte dann hinter den Büffeln her, die er aufschneidend verfolgte.
„Tentel auch!“ brummte Webster mit klopfendem Herzen. „Frant würde wahrscheinlich das Vieh erschossen haben, aber ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht froh war, als er abdampte.“
Er sprang von Fels zu Fels, bis sein Weg durch einen glatten, schieferartigen Felsen, der bedeutend seinen Kopf überragte, versperrt wurde. Das Gewehr über die Schulter werfend, machte er Gebrauch von seiner Seefahrerkunst, erkletterte den Felsen, glitt auf der anderen Seite wieder hinunter, benutzte einen kleinen Felsvorsprung und stand in einer der ersten sich hier befindlichen Höhlen. In dieser befand sich nichts, nur ein halb angegriffener Fisch, den anscheinend eine Otter zurückgelassen hatte, als er aber eine schlaftrübe Erde umschritt, gelangte er in eine geräumige Höhle. Zu seinem Erstaunen sah er, daß dieselbe bewohnt gewesen sein mußte, und das erst vor sehr kurzer Zeit. Wände und Dach waren vom Rauch geschwärzt; auf dem ehernen Boden lag ein Rischbaufen mit abgebrannten Stüben trockenen Holzes

und auf einem Vorsprung im hinteren Teil befand sich ein Haufe trockenen Grases, welches augenscheinlich als Lager gedient hatte. Er untersuchte den Haufen mit seinem Gewehr und fand einen Sack, der aus der ganzen Haut eines Affen gefertigt war. Er begab sich mit diesem an den Eingang der Höhle und brachte den Inhalt zum Vorschein. Derselbe bestand aus einem Kupferzylinder, wie ihn die Kassen gebrauchen, einem Halsband von Krokodilzähnen, einem Armband von Elfenbein, mit Tabak geheizt und einem Stück Quarz, dessen Kanten von dieser Reibung abgerundet waren.
Webster untersuchte die Kupferzöhre, sie war leer, dann packte er die Sachen wieder in den Sack und legte diesen an die Stelle zurück, wo er ihn gefunden hatte. Hierauf untersuchte er noch zwei andere Höhlen, jedoch ohne Erfolg und kehrte dann nach dem Bogen zurück, wo er seine Entdeckung den anderen mitteilte.
„Du habest nichts, was darauf hinbeutete, daß der Bewohner ein Europäer war?“ fragte Hume.
„Nein, ich glaube bestimmt, daß er ein Schwarzer ist.“
„Die Eingeborenen leben in der Regel nicht so zurückgezogen, noch weniger in der Einsamkeit an einem Flusse, obgleich der Platz der geheime Zufluchtsort eines Zauberdoctors gewesen sein kann.“
„Vielleicht ist der unbekanntene Besucher von letzter Nacht und dieser Einwickler ein und dieselbe Person“, meinte Miß Anstrade.
„Ja, es würde der Mühe wert sein, mal nachzusehen“, sagte Hume, „aber da Raas abwesend ist, würde es nicht ratsam sein, den Wagen zu verlassen.“
„Dann werde ich nochmals hintauren und den Sack holen“, sagte Webster, „somit befindet sich nichts in der Höhle, woraus Schlüsse gezogen werden könnten.“ Er eilte davon und kehrte nach einer halben Stunde mit dem Sack zurück. (Fortsetzung folgt.)

der Amtshauptmannschaft Meissen regt der gegenwärtige Vorstand der Amtshauptmannschaft, Freiherr von Der, die Gründung einer Haftpflichtgenossenschaft nach dem Muster einer gleichen Genossenschaft in der Amtshauptmannschaft Annaberg an. Der Statutenentwurf hat unter den Mitgliedern des Kollegiums zirkuliert. Bürgermeister Kahlenberger führt aus, dem ersten Entwurf der Satzungen hätten noch manche Härten und Mängel angehaftet, die aber in einer neuerdings stattgefundenen nochmaligen Durchberatung beseitigt worden seien. Vor allem habe man die Unlösbarkeit der Mitgliedschaft beseitigt und dafür eine 15jährige Mitgliedschaft festgelegt. Redner befürwortet warm den Beitritt der Stadtgemeinde und betont die Vorteile, die eine derartige Genossenschaft gegenüber privaten Versicherungsgesellschaften biete. Vor allem weise er daraufhin, daß die Verwaltung, die bei Privatgesellschaften großen Aufwand erfordere, hier kostenlos durch Beamte der Amtshauptmannschaft erfolge. Die Gemeinden seien für Schadensansprüche aus der Haftpflicht bis zu 20,000 Mark versichert. Er empfehle die volle Versicherung, nicht bloß zu 90%. Die Mehrzahl der politischen, Kirch- und Schulgemeinden und Rittergüter des Bezirks hätten ihre Mitgliedschaft in der Haftpflichtgenossenschaft bereits zugesagt bez. in Aussicht gestellt. Die Erfahrungen, die man im Annaberger Bezirk gemacht habe, seien sehr ermutigend. St. V. Schlichenmayer erklärt, die 15jährige Unlösbarkeit erscheine ihm als zu lang. Er könne nur eine 5jährige Mitgliedschaft gutheißen. Auf eine Anfrage des St. V. Fröhlich stellt der Vorsitzende fest, daß die Stadtgemeinde Wilsdruff noch bis zu 1910 beim Stuttgarter Versicherungsverein gegen Haftschadensansprüche rückversichert sei. Bis dahin bleibe die Stadt unversichertes Mitglied des Gemeindeverbandes. St. V. Fröhlich erwirbt Herrn Schlichenmayer, daß die meisten Policen auf 10 Jahre abgeschlossen würden; da seien in diesem Falle 15 Jahre ganz unbedenklich. Das Risiko der Stadt sei doch nicht groß. St. V. Schubert verkennt nicht, daß die Sache an sich recht vorteilhaft sei, schon weil der teure Verwaltungsaufwand wegfalle. Aber er weise darauf hin, daß man vorläufig nur einen Statutenentwurf habe; man könne sehr wohl die Entscheidung ausfragen bis die endgültigen Statuten vorliegen. St. V. Tzschaschel möchte zunächst Unterlagen über die finanzielle Gestaltung der Dinge haben. Nur bei einem Vergleich der Leistungen und der Gegenleistungen bei der zu gründenden Genossenschaft und bei dem Stuttgarter Versicherungsverein werde man das rechte Urteil gewinnen. Der Vorsitzende stellt fest, daß die politische Gemeinde Wilsdruff jährlich 51 Mk. zu zahlen haben werde. Jetzt bezahle die Stadt rund 30 Mark, doch seien die Beträge bei dem Stuttgarter Versicherungsverein großen Schwankungen unterworfen. Ein Stammanteil in Höhe von knapp 400 Mk., den die Stadt zu leisten habe, verjähre der Verband. St. R. Breischneider weist darauf hin, daß außer der politischen Gemeinde auch die Schul- und die Kirchengemeinde Wilsdruff dem Verband beitreten. Da bezahle man doch ziemlich viel. St. V. Biskop tritt für den Anschluß ein. Nach Erfüllung des Reservefonds gingen die Ueberträge doch an die Verbandsgemeinden zurück. Die Frage des St. V. Fröhlich, ob der Stuttgarter Versicherungsverein die Prämien erhöhe, beantwortet der Vorsitzende dahin, daß in einzelnen Fällen eine ganz beträchtliche Erhöhung der Prämien eingetreten sei. St. V. Friedrich empfiehlt den Beitritt billiger als in einem Institut, das keinen Verwaltungsaufwand erfordere, werde man doch nirgends versichert sein. Im übrigen erwache der Stadtgemeinde Wilsdruff wohl die moralische Verpflichtung, ein derartiges gemeinnütziges Institut des engeren Bezirkes mit aus der Taufe zu heben. Wesentlich zur Unterstützung des Gedankens würde es vielleicht beigetragen haben, wenn der Herr Amtshauptmann eine Statistik über die Aufwendungen der Gemeinden für die Haftpflichtversicherung und über Leistungen der Versicherungsgesellschaften aufgestellt hätte. Der Vorsitzende führt aus, wenn die Stadtgemeinde ihren Beitritt jetzt erkläre, erwünsche ihr mancher finanzieller

Vorteil, der ihr sonst entgehe. Man solle sich jetzt im Prinzip für den Anschluß erklären; inzwischen komme ja das endgültige Statut zu stande. St. V. Schlichenmayer fährt aus, mit dem Anschluß habe es Zeit, bis die gegenwärtige Versicherungspolice abgelassen sei. Wenn man den Gemeinden, die den Verband mit gründeten, besondere Vorteile einräume, so decke sich das mit den weniger sympathischen Praktiken privater Versicherungsgesellschaften. Er sei überzeugt, daß man eine ganze Anzahl Beamte brauchen werde. Demgegenüber wiederholt der Vorsitzende, daß die Verwaltung kostenlos im Nebenamt erfolge. „Mägden“ seien bei einem derartigen Unternehmen, das seinem innersten Wesen nach gemeinnützig und reell sei, ausgeschlossen. St. V. Fröhlich fährt aus, man solle froh sein, wenn Gelegenheit gegeben sei, das Geld im Bezirk zu lassen. St. R. Goerne empfiehlt dringend den Beitritt zu dem Verband. Es sei doch ein gemeinnütziges Unternehmen, das die idealsten Ziele verfolge. Das sei auch der Grund gewesen, weshalb die Kirchen- und auch die Schulgemeinde bereits als Mitglieder beigetreten seien. St. V. Lohner bemerkt, man könne nur für den Beitritt sein. In der Verwaltung des Verbandes werde die Stadt selbst vertreten sein; man habe mit hineinzureden, was bei privaten Gesellschaften leider nicht der Fall sei. Die Debatte ist erschöpft. Man kommt zur Abstimmung. Das Kollegium erklärt einstimmig seinen Beitritt zu dem Verbande und zwar zunächst (bis zum Jahre 1910) als unversichertes Mitglied. — Außerhalb der Tagesordnung erwidert sich St. V. Friedrich das Wort. Er weist darauf hin, daß der Zug, der jetzt Wilsdruff abends 7 Uhr verläßt, in Postkoppel den Anschluß an den nächsten Zug in der Richtung Freiberg-Chemnitz nicht erreicht. Das werde aber der Fall sein, wenn der Zug um etwa 10 Minuten früher verkehre. Dann würden die Fahrgäste, die zum Teil alle Wochen in Chemnitz zu tun hätten, dieses um etwa 1 1/2 Stunde früher erreichen. Er bittet, ein entsprechendes Gesuch an die Generaldirektion zu richten. Der Vorsitzende sagt dies zu. — Weiter bittet St. V. Friedrich, von Stadwegen sich etwas mehr um das Stadthaus zu kümmern. Nach dem ihm gewordenen Mitteilungen machten sich dort einzelne Reisparteien anderen Parteien gegenüber Befugnisse an, die sie nicht bekämen. St. R. Dinndorf sagt dies zu. — St. V. Friedrich fährt weiter aus, ihm sei mitgeteilt worden, daß die Zugänge zum städtischen Bad in der eitelhaftesten Weise verunreinigt worden seien. Er bitte um Abstellung der Uebelstände durch vermehrte Aufsicht. St. V. Biskop bestätigt diese Beobachtungen. Aber auch das Bad selbst müsse in Ordnung gebracht werden. Das selbe befände sich in ganz schlechtem Zustande. Vor allem solle man die Schlammablässe beseitigen. Bürgermeister Kahlenberger führt aus, daß man den Röhren gegenüber, die von Kindern und vor allem von halbwüchsigen Burschen verübt werden, fast nachlos sei, da eine dauernde Aufsicht unmöglich sei. Da doch alles wieder demoliert werde, sei es zwecklos, 400-500 Mark für die Reparatur des Bades aufzuwenden. Redner sagt aber zu, die Beaufsichtigung verschärfen zu lassen. St. R. Breischneider bestätigt ebenfalls, daß vor allem halbwüchsige Burschen alles demolieren. St. V. Biskop erwidert, da müßten eben Mittel und Wege zur Beseitigung der Röhren gefunden werden. St. V. Kanst erklärt, wie der Vorsitzende, daß dies sehr schwer sein werde; gewöhnlich würden die Eltern heutzutage noch grob, wenn man ein Kind zurechtweise. St. V. Lohner empfiehlt, für die Ermittlung der Täter Belohnungen anzuwerfen. Das werde gleich wirken. Der Vorsitzende sagt zu, die Sache im Auge zu behalten, worauf der Gegenstand verlassen wird. — Bürgermeister Kahlenberger teilt mit, daß er während der Beratung des nächsten Gegenstandes: Einführung der revidierten Städteordnung in Wilsdruff abtreten werde, um niemand bei seiner Stellungnahme zu beeinträchtigen, und daß den Vorsitz Herr St. R. Goerne übernehme. Derselbe teilt mit, daß am 12. Juni auf Betreiben mehrerer Mitglieder eine Sitzung der zur Vor-

beratung der Frage gewählten Kommission stattgefunden habe. In der Sitzung habe man sich nach längerer Aussprache auf den Vorschlag geeinigt, dem Kollegium zu empfehlen, die Einführung der revidierten Städteordnung anzustreben. (Das war, wie sich später ergab, das Ergebnis eines Kompromisses, das zustande kam, weil man sich in der Deputation nicht über den Zeitpunkt der Einführung einigen konnte. Red. d. W. W.) St. R. Goerne fährt aus, der Herr Bürgermeister habe ihm ein kleines Schriftstück übergeben, auf dem die Vorteile und Nachteile der revidierten Städteordnung bezeichnet seien. Als Vorteil sei die größere Selbständigkeit und die Unabhängigkeit vom Bezirksausschuß angegeben. Nachteile seien dagegen der größere Verwaltungsaufwand, den die Bau- und Gewerkepolizei, das Gesundheits- und Veterinärwesen usw. erforderten. Ueber die sich anschließende Debatte, die sich bis gegen 1/10 Uhr hinzog, berichten wir in nächster Nummer. Vorausgeschickt sei, daß man mit 8 gegen 6 Stimmen beschloß, die revidierte Städteordnung bei Erledigung des Bürgermeisterpostens einzuführen. Die Stadtgemeinderatsmitglieder, die dagegen stimmten, hatten, soweit sie in der Debatte das Wort nahmen, sich für eine sofortige Einführung der revidierten Städteordnung ausgesprochen.

Marktbericht.

Meissen, am 20. Juni. Butter, 1 Kilo 2,30 bis 2,50 Mk.; Gänse, Pflanz — Pfg.; Hasen, Stück — Mk.; Eier, Stück 7 Pfg.; Ferkel (54 Stück) Stück 8-21 Mk. Erdbeere 1 Btr. 20 bis 40 Pfg.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
	niedrigst.	höchst.	niedrigst.
Weizen,	—	20,40	20,60
Roggen,	—	—	18,60
Gerste	14,50	15,50	—
Oafer,	—	15,00	15,40

Meissener Produktenbörse

am 19. Juni 1908.

	1000 kg M. Pf.	M. Pf. kg M. Pf.	M. Pf. bis M. Pf.
Weizen neu trock.	—	—	85 — —
„	203 —	209 —	85 17 25
Roggen hief. neu	184 —	188 —	80 14 70
Gerste Bran-	175 —	180 —	70 12 —
„ Futter	—	—	70 — —
Oafer alt	—	—	50 — —
„ neu	138 —	143 —	50 6 90
Futtermehl I	18 50	—	50 9 50
„ II	16 50	—	50 8 50
Roggenkleie	13 20	—	50 6 70
Weizenkleie grob	13 —	—	50 6 60
Maiskörner grob	—	—	50 — 8 50
Maishrot	—	—	50 — 9 50
Heu alt	per 50 Kilo von	Mk. 3,50	bis Mk. 3,75
Heu neu	50	—	2 — 2,50
Schuttstroh	50	—	2 — 2,50
Gerbstroh	50	—	1,80 — 2 —
Partoffeln	50	—	2 — 2,40

Für die Dauer einer Badekur oder Reise

braucht man die gewohnte Heilmittelliteratur nicht zu entbehren.

Bestellungen auf das „Wilsdruffer Wochenblatt“ zur täglichen Kreuzbandsendung nach allen Orten werden von der Geschäftsstelle dieses Blattes jederzeit entgegengenommen.

Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Gutschke. (Nachdruck verboten.)

„Das ist Kaffernarbeit, ungewisselhaft“, sagte Hume, „aber“, dabei brachte er die Sachen an seine Nase. „Sie haben nicht den natürlichen, scharfen und stechenden Geruch. Diese auf einen Darm gezogene Zählreihe stammt von einem Eingeborenen und ebenso dieses Armband. Ei! Quars! Welch ein Gewicht!“ Er öffnete sein Messer und schabte an der Oberfläche des Felsens. „Zentel, seht hier — es ist halb Gold!“

Zwischen zwei Kristallabern zeigte sich ein Streifen glänzenden Goldes.

„Es ist eben so reichhaltig, wie jenes Stück, welches mein Onkel mitbrachte. Ich bin neugierig, wo er dies fand.“

„Da befindet sich noch etwas in dem Sack“, sagte Miß Anstrabe.

„Das ist der leere Kupferzylinder“, erwiderte Webster.

Sie fuhr mit der Hand hinein, holte die kleine Röhre heraus, öffnete sie und ließ gleichzeitig einen Schrei des Entsetzens aus. (Der Goldfelsen 61. Nr. 7.)

„Seht her!“ sagte sie, eine Papierröhre hervorziehend.

„Ich schwöre, daß der Zylinder leer war, als ich ihn fand“, sagte Webster erregt, „denn ich untersuchte ihn mit den Fingern.“

Sie glättete die Röhre; mit weitgeöffneten Augen starrte sie dieselbe an, siederhaft waren ihre Wangen gerötet. Dort in ihrer Hand lag das vermehrte Original der Karte! Jeder von ihnen nahm das Papier in die Hand und drehte es bestürzt hin und her.

„Zentel, ich will mich hängen lassen“, murrte Webster felle, „jener Mensch muß das Papier in die Röhre gelegt haben, nachdem ich die Höhle verlassen hatte; wahrscheinlich hat er mich während der ganzen Zeit beobachtet, und doch habe ich ihn nie bemerkt.“

„Es wird so ein einfältiger Eingeborener sein“, sagte Hume nach einer langen Pause.

„Du verläßt den Schrei, nachdem Du verschwunden warst. Das war die Stimme eines weißen Mannes, der Dich oder Deinen Onkel kennt und das Ziel unserer Reise erfahren hat.“

„Allerdings, das hatte ich vergessen. Vielleicht hat einer von den Leuten meines Onkels, der bei dem Angriff auf das Lager entkommen ist, sein Heim in der Höhle aufgeschlagen und ist dann in der Einsamkeit verrückt geworden. Nur so ist es erklärlich, daß ein Mann den Goldfelsen wissen und einige Worte Englisch aufgesprochen haben.“

Sie vernahm jetzt das Brüllen der Ochsen und gleich darauf erschien Klaas mit den Ausreißern. Hume zählte fünfzehn.

„Nun, Klaas, müdest Du weit suchen?“

Der Gaika streckte seinen Arm aus und beschrieb mit demselben einen Bogen. „Sie standen alle umher, einige hier, einige dort, aber ich rief und sie waren froh, einen Menschen zu sehen. Drei konnte ich nicht finden, wohl aber den Leib von einem.“

„Das hast Du gut gemacht, Klaas. Was sind dies für Sachen?“ Hume hielt ihm den Beutel mit dem Inhalt entgegen.

„Joh! Kaffermann machte dies, aber welcher Mann brauchte es.“

„Ein weißer Mann?“

„Joh, Steur, es ist so. Es riecht nach weißem Mann.“

Die drei sahen sich mit hochgezogenen Brauen an, während Frank das Halsband in den Händen hin und her drehte.

„Das entscheidet die Sache“, sagte Hume, „laßt uns nach dem Fremden suchen. Da er aber auf der Lauer liegen wird, werde ich einen Klamm machen, während Du von unten her darauf suchst und den Sack auf irgend einem Felsen stehen läßt, wo er gesehen werden kann.“

Wie verabredet worden war, legte Webster den Sack auf einen im Trübe stehenden Felsen nieder und ging dann wieder

nach dem Lager zurück, während Hume hinter einer Aue aufbarte. Eine volle Stunde wartete er vergeblich, begab sich dann selbst nach der Höhle, untersuchte diese und kehrte, da er nichts Neues fand, ebenfalls zurück.

„Es nützt nichts“, sagte er, „wir würden unnütz Zeit verschwenden, wenn wir nach diesem mysteriösen Weisen suchen wollten. Wenn er Absichten mit der Karte verband, würden wir ihm nur dienlich sein, wenn wir uns hier noch länger aufhielten. Einspannen, Klaas!“

Die Ochsen wurden in das Joch gespannt und der Wagen bewegte sich langsam weiter. Hume schritt voran, um den Weg zu zeigen und Webster nahm die Zugleine.

Bevor es dunkel wurde, spannten sie auf einem arafigen Hügel aus und errichteten unter Zuhilfenahme der Karte eine Einzäunung. Die Ochsen wurden an das Wasser geführt und durften eine Zeitlang grasen, dann trieb man sie in die Einzäunung und band sie hier fest. Brennmaterial wurde aufgehäuft, Abendessen bereitet und gegessen, hierauf legten sie sich nieder und unterhielten sich über den Fremden, bis das lässliche Gebeul der Hyänen sie ermahnte, auf der Hut zu sein. Miß Anstrabe zog sich in den Wägen zurück, die Leinwand wurde zugezogen und auf jeder Seite der Einzäunung ein großes Feuer angezündet. Dann kroch Hume unter den Wägen und befand sich bald in tiefem Schlaf, während Webster und Klaas Wache hielten.

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Funkelnde Augen.

Für Webster bedeuteten diese einsamen Nachtwachen nichts Ungewöhnliches. Sie erinnerten ihn nämlich an die Stunden, die er auf der Brücke über den dunklen Wäffern zugebracht hatte, wenn das Mysteriose der Nacht sich auf das Schiff herniederstürzte und alle möglichen Phantasien und abergläubische Gedanken wachrief.

(Fortsetzung folgt.)